

«So können alle Seiten zufrieden sein»

TRIENGEN DIE GRABUNG IM GEBIET HEIDELOCH IST IM OKTOBER BEENDET WORDEN, JETZT GIBT ES EINE LÖSUNG ZU DEREN SCHUTZ

Vergangene Woche fanden die Kantonsarchäologie und Grundbesitzer Jules Steiger eine Lösung für den Schutz der Grabungsstätte im Heideloch in Triengen: Geplant sind eine 1,9 m hohe Stützmauer und die Auffüllung des Geländes.

Die Archäologen um Grabungsleiterin Alissa Cuipers haben die Grabung im Heideloch in Triengen Ende Oktober beendet. «Das Gelände ist wieder aufgefüllt worden», erklärt Kantonsarchäologe Jürg Manser. Erst vergangene Woche aber haben er und Grundstückbesitzer Jules Steiger einen Durchbruch beim Schutz der Grabungsstätte erzielt. «Diese Lösung gewährleistet sowohl den Schutz und bringt dem Bauherren eine betriebliche Verbesserung», freut sich Manser.

Eine Stützmauer schützt Grabung

Jules Steiger reicht ein Baugesuch ein, das im Wesentlichen den Bau einer hinterfüllten Stützmauer beinhaltet. Die archäologischen Schichten werden unter einer Schutzschicht zu liegen kommen, welche im Westen fast so hoch wie die Stützmauer wird, hangaufwärts dann aber kontinuierlich abnimmt. Anlass für das Projekt war die ungenügende Überdeckung der archäologischen Schichten: Diese liegen nur rund 5 cm unter der Oberfläche. «Wir haben überall Alarmband eingezogen, so dass künftige Generationen beim Graben sofort sehen, dass hier eine archäologische Fundstelle ist», so Jürg Manser. Den Hauptteil der Kosten übernimmt Jules Steiger, der Kanton steuert 20 Prozent bei.



Überreste einer Umfassungsmauer des Landwirtschaftsbereichs im ehemaligen römischen Gutshof im Heideloch in Triengen hat die Archäologie ausgewertet. FOTO ZVC

Fundstellen schützen ist prioritär

Warum die Kantonsarchäologie im Heideloch nicht weitergräbt, erklärt der Leiter mit dem fehlenden Geld. «Wir haben in fünf Monaten eine Fläche von 120 m² untersucht. Das ist wie eine Briefmarke in einem riesigen Teppich von 6000 m². Eine Rettungsgrabung des gesamten Areals des römischen Gutshofs würde locker zwei

Jahre dauern und ist nicht finanzierbar. Für den Kanton ist der Schutz eine viel günstigere Variante.» Zudem habe die Kantonsarchäologie in erster Linie den Auftrag, archäologische Fundstellen zu schützen – und nicht auszugraben. «So können alle Seiten zufrieden sein.»

Weiter ist Jürg Manser überzeugt, dass sich die Archäologie in den nächsten

Jahren stark weiterentwickelt. Bereits sei im Vergleich zu vor 20 Jahren ein Quantensprung geschehen. «Die Zusammenarbeit mit Naturwissenschaftlern haben wir stark intensiviert. Heute arbeiten wir etwa mit Fachleuten der Geologie, Archäozoologie und Archäobotanik zusammen.

Alissa Cuipers hat die vergangenen fünf Monate viel Zeit in die Grabung

im Heideloch investiert. Jetzt schreibt sie noch an einem umfassenden Abschlussbericht. «Das war eine spannende Grabung und hat viele interessante Ergebnisse gebracht», sagt sie. Erstmals könne die Archäologie den Gutshof präzise lokalisieren. «Wir haben erkannt, dass der Gutshof viele verschiedene Phasen erlebt hat. Die Befunde weisen auf eine rege und lange Nutzungskontinuität hin». So belegen Pfostenlöcher und ein Kieshorizont eine Holzbauphase im 1. Jahrhundert, also lange Zeit, bevor hier ein gemauertes Gebäude entstanden ist. Vom 1. bis zu seiner Aufgabe im 3. Jahrhundert wurde der Gutshof stets den aktuellen Bedürfnissen angepasst. «Seit 2000 Jahren ist hier so viel passiert, immer im Zusammenhang mit Landwirtschaft», staunt Cuipers.

Viele Fragen bleiben offen

Die genaue Lokalisation des Herrenhauses des Gutshofs bleibt unklar. Dieses sei nämlich bereits 1830 entdeckt und als willkommener Lieferant von Baumaterial geplündert worden. In mancher Hinsicht bedauert Alissa Cuipers, dass die Fläche nicht mehr weiter ausgegraben wird. «Wir haben nur einen kleinen Ausschnitt ergraben und viele Fragen bleiben offen.» Doch ein verlässlicher Schutz für die Fundstelle erscheint auch für Cuipers vernünftig.

Jürg Manser ist mit Grabungsleiterin Alissa Cuipers sehr zufrieden. «Ich muss sie in den höchsten Tönen loben. Sie hat ein extrem gutes Gespür für den Befund in einer ganz schwierigen Grabung gezeigt.»

THOMAS STILLHART